

LASST UNS NICHT MÜDE WERDEN, DAS GUTE ZU TUN

Gal 6,9

Predigtanregung zum Leitwort

Durchhalteparolen hatten hier bei uns zu Lande in den schwierigen Zeiten der Pandemie hohe Konjunktur. Kurzfristig hatten sie, wenn sie als seriös eingeschätzt wurden, durchaus ihre Wirkung entfaltet: Menschen schränkten sich in ihrer persönlichen Lebensentfaltung ein. Verzicht wurde in unterschiedlichsten Bereichen geübt, aber viele gerieten dabei auch an ihre Grenzen. Besonders schwierig war es für Kinder und Jugendliche, in einer solchen Situation Lebensperspektiven zu entdecken und zu entfalten. Aber auch für ältere Menschen war häufig eine ihnen aufgezwungene Einsamkeit nicht leicht zu bewältigen. Und dazwischen spielten sich im persönlichen Lebensumfeld in einer für uns bisher nicht gekannten Situation unterschiedliche Szenarien ab.

Bei *missio* haben wir während der Pandemie immer wieder E-Mails und Anrufe unserer Partnerinnen und Partner erhalten, in denen sie uns versicherten, dass sie uns und unsere Herausforderungen durch die Coronakrise in ihr Gebet mit einschließen. Umgekehrt war es aber auch schön zu sehen, dass bei uns hier die Solidarität mit den Menschen in Afrika, Asien und Ozeanien nicht nachgelassen hatte. Konkrete partnerschaftliche Verbindungen miteinander einzugehen, Verantwortung füreinander zu übernehmen und die Welt aus dem Anspruch des Evangeliums zu gestalten – das feiern wir nun heute am Weltmissionssonntag in allen Ländern der Erde.

Der Blick auf das eigene Leben und das Bewusstsein, darin Teil der weltweiten Menschheitsfamilie zu sein, verbinden sich am heutigen Weltmissionssonntag miteinander. Es ist der Tag unserer weltweiten Kirche, an dem wir uns als Schwestern und Brüder weltweit erfahren. Wir wissen uns gefordert, solidarisch zu sein mit den Menschen auf anderen Kontinenten, wo neben so vielen anderen Problemen wie Dürre, Binnenflüchtlinge, Ausbeutung, gesundheitliche Unterversorgung und kriegerische Auseinandersetzungen die Pandemie die Situation vor Ort nochmals verschärft hat. Trotzdem fühlen sich auch diese fernen Schwestern und Brüder im Glauben mit uns verbunden. Es ist diese Verbundenheit, dieses weltkirchliche Miteinander, was den Sonntag der Weltmission zur größten Solidaritätsaktion der katholischen Kirche weltweit macht. Wir feiern ihn hier bei uns, in unserer Gemeinde [*Namen einfügen*], ebenso wie die Menschen im fernen Afrika, auf den Inseln der Philippinen oder auch unter den unterschiedlichen Völkern in Papua-Neuguinea.

Ermutung durch Paulus

Eine Orientierung für unsere Lebensgestaltung kann uns in diesem Jahr insbesondere das Leitmotiv zum Weltmissionssonntag aus dem Galaterbrief geben. „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun.“ Dies ist keine kurzfristige Durchhalteparole, sondern eine Lebenseinstellung, die der Nachfolge Jesu Christi entspricht. Sie verlangt uns sicher einiges ab, kann aber auch helfen, miteinander das Leben so zu gestalten, dass es für alle Menschen zu einem Leben in Fülle werden kann. Viele kleine Schritte im Alltag, in den Begegnungen mit den Menschen, in der Vertiefung im Gebet und in der Feier der Sakramente können zur Initialzündung werden, um mitzuwirken am Aufbau des Reiches Gottes.

Um das Gute, das getan werden muss, auch tatsächlich auszumachen, müssen wir in einer engen Glaubensbeziehung zu unserem Herrn Jesus Christus stehen, die sich dann in der Gemeinschaft der Glaubenden entfaltet. Dazu gehört, Ausschau zu halten und neugierig

darauf zu sein, wie Jesus gelebt hat, wo er seine Schwerpunkte gesetzt hat, wie er auf die Menschen zugegangen und mit ihnen umgegangen ist. Mittelpunkt und Maßstab, den er uns für unser Leben und Handeln vermittelt, ist sicherlich das Prinzip des Doppelgebotes „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lk 10,27). In der Selbstannahme und der Gottesliebe ereignet sich für uns der Akt der Schöpfung des Menschen durch den liebenden Vater immer wieder aufs Neue. So wie er in den Sakramenten der Taufe, der Firmung und der Eucharistie grundgelegt und immer wieder bestärkt wird. Das bedeutet doch, dass wir uns der von Gott geschenkten Würde, der Ausstattung mit Talenten und Fähigkeiten immer wieder bewusst werden müssen. Diese mit anderen zu teilen, unsere Talente für sie einzusetzen und nicht egozentrisch nur für uns selbst in Beschlag zu nehmen, führt uns zum Nächsten, zum Leben in Gemeinschaft. In der Gemeinschaft muss sich dann die christliche Haltung bewähren: Es gilt die Menschenwürde, die uns von Gott geschenkt ist, allen zu gewähren und zur jeweiligen Entfaltung beizutragen oder, wo das vernachlässigt wird, diese einzufordern. Sie kann keinem Menschen verweigert werden, ganz egal, welcher Ethnie, Religion, welchem Geschlecht wir angehören oder welche Hautfarbe wir haben. Jesu selbst zeigt uns in und durch sein Leben, dass Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Bereitschaft zu Versöhnung und Vergebung sowie die Solidarität ganz konkrete Haltungen sind, um das eigene Leben zum Wohl aller im Sinne Gottes zu gestalten. Das führt uns auch dazu, in und mit der Gemeinschaft der gesamten Menschheitsfamilie selbst ein erfülltes Dasein zu verspüren. Jede und jeder von uns ist hierzu wichtig, und wie es Papst Franziskus einmal ausgedrückt hat: „Es gibt niemanden, der nicht etwas dazu beizutragen hätte.“ Das hebt Jesus insbesondere in seinen Begegnungen mit den Leidenden, den Armen, den Verfolgten und den Sündern hervor und eröffnet ihnen so neue Lebensperspektiven.

Der Weltmissionssonntag stärkt unsere Handlungsperspektiven

Geprägt durch eine solche religiöse Lebenseinstellung sind wir natürlich immer auch gefordert, dies in Gemeinsamkeit bzw. im dialogischen Geschehen mit Menschen anderer Religionen umzusetzen. Dazu ermutigt uns die Enzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus. An diesem Weltmissionssonntag nimmt *missio* so den interreligiösen Dialog auf dem afrikanischen Kontinent in den Blick. In vielen afrikanischen Ländern, insbesondere in unseren Beispielländern Senegal und Nigeria, leben die Christen in der Minderheit, bringen sich aber gut in die Gesellschaft ein und gestalten gemeinsam mit der Mehrheit der Muslime den Alltag. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, dass das Miteinander gelingen kann und dass es sich lohnt, nicht müde zu werden, das Gute zu tun. So bitte ich Sie am heutigen Weltmissionssonntag um ihr Gebet für die weltweite Menschheitsfamilie und um Ihre solidarische Gabe zur konkreten Unterstützung derer, die es brauchen.

Monsignore Wolfgang Huber
Präsident *missio* München